Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach Angaben von Röder zählt die Zivilverteidigung allein im Bezirk Halle über 10000 Angehörige, so daß für die gesamte DDR mit über 100000 Helfern gerechnet werden kann. Ein großer Teil der aktiven Helfer sind Frauen und Jugendliche, da die Männer in vielen Fällen den SED-Kampfgruppen angehören.

Die Zivilverteidigung soll im Falle einer militärischen Auseinandersetzung «den Schutz der Menschen, der Produktionsstätten und der Versorgungseinrichtungen im gesamten zivilen Bereich» sicherstellen. Die Zivilverteidigung verfügt nicht nur über die Sanitätszüge des Roten Kreuzes und die Einheiten des früher selbständigen Luftschutzes, sondern auch über zahlreiche radiologisch-chemische Aufklärungs-, Bergungs- und Instandsetzungs- sowie Entgiftungstrupps. cs

Reorganisation der militärischen und vormilitärischen Ausbildung der Jugend

Die Reservisten der NVA müssen gegenwärtig in der DDR die auf dem IV. GST-Kongreß im September 1968 beschlossene vormilitärische Ausbildung aller Jugendlichen in der DDR im Alter von 14 bis 18 Jahren übernehmen. Die überall in Betrieben und Institutionen bestehenden Reservistenkollektive wurden verpflichtet, den Grundorganisationen der für die vormilitärische Ausbildung verantwortlichen GST die benötigten Ausbildner für die Vorbereitung der Jugend auf den Wehrdienst zur Verfügung zu stellen und zur Unterstützung der Wehrerziehung mit den Schulen Patenschaftverträge abzuschließen. Wie die Ostberliner Zeitschrift «Volksarmee» mitteilte, übernahmen allein in den letzten Wochen fast 15000 Reservisten eine Funktion als Ausbildner in der GST. Mit über 3700 Schulen haben Reservistenkollektive Patenschaftsverträge zur Unterstützung der Wehrerziehung abgeschlossen.

Das GST-Zentralorgan «Sport und Technik» forderte die Kollektive in seiner jüngsten Ausgabe auf, noch mehr Reservisten als Ausbildner zur Verfügung zu stellen, um zu gewährleisten, daß «Hunderttausende junger Menschen» eine «auf hohem Niveau stehende, interessante vormilitärische Ausbildung nach dem dafür ausgearbeiteten neuen Programm» erhalten. Wie die Zeitschrift berichtete, konzentriert sich das neue Programm bei den 14 bis 16 Jahre alten Jugendlichen vorwiegend auf wehrsportliche Ausbildung, welche die Wehrbereitschaft und -fähigkeit stärkt, und bei den Jugendlichen von 16 Jahren an auf eine militärische Ausbildung, die bereits stark auf die einzelnen Truppengattungen zugeschnitten ist.

Die Hochschüler und Studenten, die bisher wie die Lehrlinge und Schüler durch die GST vormilitärisch geschult worden sind, werden neuerdings direkt von Offizieren der Volksarmee oder anderen bewaffneten Organen nach gleichen Grundsätzen wie die Soldaten militärisch ausgebildet. Dies geht aus einem Bericht des Dresdener SED-Organs «Sächsische Zeitung» über die diesjährige «militärische Ausbildung» der Studenten der Technischen Universität hervor. Danach müssen die männlichen TU-Studenten während der Sommerferien an einem vierwöchigen straff organisierten militärischen Grundlehrgang im Ausbildungslager «Peter Görig» in Seelingstädt teilnehmen. Lehrgangsleiter ist ein Oberstleutnant der Volksarmee. Auch die Kompagniechefs sind Offiziere der Volksarmee.

Wie das SED-Organ weiter mitteilte, müssen die Studenten künftig außerdem – ebenso wie die Soldaten der Volksarmee – einen Fahneneid auf die DDR ablegen. Wie den Soldaten wird auch den Studenten Politunterricht erteilt, der sich insbesondere gegen die Bundeswehr richtet. cs

Unterirdische Wehrmachtsfabrik in Jena wieder in Betrieb

Die während des Krieges von Insassen des Konzentrationslagers Buchenwald in unterirdischen Bergstollen bei Rothenstein südlich von Jena gebaute Fabrikanlage ist von mitteldeutschen Stellen jetzt einer neuen Verwendung zugeführt worden. Welchen Zwecken diese neue Anlage dient, konnten durch dieses Gebiet reisende Besucher nicht feststellen; bekannt wurde lediglich, daß der 1946 vermauerte Eingang wieder geöffnet worden ist, von mit Maschinenpistolen ausgerüsteten Wachen geschützt wird und in die Stollen laufend Lastwagentransporte geschleust werden. Nach übereinstimmenden Berichten werden seit einiger Zeit auch Arbeitskräfte in das Gebiet südlich von Jena transportiert. Die Stollen waren 1943/44 gebaut und mit Anlagen zur Herstellung von Zündern für die V 2-Raketen ausgerüstet worden. Gleich nach Kriegsende waren die Maschinen von sowjetischen Einheiten demontiert und in die Sowjetunion transportiert worden. Die Stollen selbst hatte man 1945 zugemauert. cs

Tschechoslowakei

Politische Erziehung in der Armee

Im Sommer 1969 hatte eine Umfrage unter Rekruten, wie «Tribuna» am 9. Juli berichtete, ergeben, daß sich 75% gegen eine Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion aussprachen, daß 81% die Notwendigkeit einer Vertiefung der Beziehungen zwischen den Völkern der CSSR und der UdSSR bezweifelten und daß 56% keine Gefahr eines Angriffs auf die CSSR durch die Bundesrepublik oder die NATO zu erkennen vermochten. «Tribuna» stellte dieses Ergebnis als Beweis dafür hin, was feindliche Propaganda in relativ kurzer Zeit erreichen kann, wenn man ihr nicht energisch genug begegnet. ZK-Sekretär Josef Kempny mußte denn auch am 5. August, als er der Armeezeitschrift «A Revue» ein Interview gewährte, zugeben, daß die politische Krise des letzten Jahres die Armee nicht unberührt gelassen und ihr Klassenbewußtsein geschwächt habe. Demgegenüber betonte Kempny den Klassencharakter der Streitkräfte, die stets bereit sein müßten, den Staat gegen «Subversion» zu verteidigen.

Schon am 19. Juli hatte Generallt Frantisek Bedrich, Chef der politischen Hauptverwaltung der Volksarmee, in «Obrana Lidu» geschrieben, daß die ideologische Indoktrinierung wieder intensiviert und die klassenpolitische Ausrichtung der Kaderpolitik in der Armee gesichert werden müssen. Als erster Schritt in dieser Richtung, am 29. Juli, konnte die Ernennung des Generalmajors Martin Korbela, eines konservativen Offiziers, zum Personalchef im Verteidigungsministerium gelten. In dieser Stellung folgte ihm nun General Otokar Rytir, ein Dogmatiker, der unter Novotny Stabschef und in die Putschvorbereitungen verwickelt war. Auch beim Sturz Dubceks soll er seine Hand im Spiel gehabt haben. cs

Rumänien

Staatschef Ceausescu über Verteidigungsbereitschaft

Partei- und Staatschef N. Ceausescu befaßte sich in seiner Rede auf dem X. Parteitag der RKP auch mit der Verteidigungsbereitschaft des Landes: «Partei und Regierung bemühen sich unaufhörlich um die Stärkung der Wehrfähigkeit Rumäniens, um die Vervollkommnung, die Organisierung und die Verbesserung der Ausrüstung unserer Streitkräfte, die dazu berufen sind, den Interessen des Volkes zu dienen, die Unabhängigkeit und Souveränität des Vaterlandes zu verteidigen. Unser Land wird auch in Zukunft die Zusammenarbeit mit den Armeen der anderen sozialistischen Länder entwickeln und ist bereit, im Falle eines imperialistischen Angriffs jederzeit seine Verpflichtungen zu erfüllen. Die Verteidigung des Vaterlandes ist Pflicht jedes einzelnen Staatsbürgers; unter den Bedingungen von heute müssen im Falle eines Krieges nicht nur die Armee, sondern alle Staatsbürger bereit sein, für die Verteidigung der Freiheit, der Souveränität und der Integrität des Vaterlandes zu kämpfen. Wir sind der Meinung, daß ein antiimperialistischer, ein Verteidigungskrieg nur ein Volkskrieg sein kann und daß der Sieg nicht an der Kampffront, sondern nur durch den allgemeinen Kampf des ganzen Volkes erzielt werden kann. Dies ist der Sinn der von Partei und Regierung getroffenen Maßnahmen zur Bildung der patriotischen Garden und zur militärischen Ausbildung der Jugend ...» cs

Israel

Die israelische Regierung hat das *Einberufungsalter der Reservisten* von 49 auf 55 Jahre heraufgesetzt. Wie Verteidigungsminister Dajan erklärte, muß die Armee angesichts der gegenwärtigen Lage mit größeren Beständen rechnen können; auch der *Zivilschutz* brauche angesichts der zunehmenden Untergrundtätigkeit der Araber israelischer Nationalität mehr Leute. An einer Pressekonferenz erklärte General Dajan, daß die Bestände der regulären arabischen Armeen – vor allem der ägyptischen Armee – seit dem Sechstagekrieg fast verdoppelt worden seien. Trotzdem sei die Schlagkraft der israelischen Armee im Vergleich dazu auch heute noch beträchtlich höher. z

Buchbesprechungen

Histoire de la résistance en France. Par Henri Noguères, Marcel Degliame-Fouché, Jean-Louis Vigier. Tome I: juin 1940–juin 1945, 510 pages. Tome II: juillet 1941–octobre 1942, 733 pages. Editions Robert Laffont, Paris 1967 et 1969.

Nous avons devant les yeux les deux premiers tomes d'un ouvrage peu ordinaire, qui se propose de décrire par le procédé de publication d'un dossier, une bataille clandestine aux dimensions croissantes.

Autrefois, les lecteurs et les écrivains militaires avaient la tâche simplifiée par le fait qu'ils avaient affaire à des brigades, des divisions et des corps dont les opérations pouvaient être suivies d'une manière méthodique, pour peu que l'on se donnât la peine de mémoriser les ordres de bataillés des partis en présence, et les lieux géographiques les plus importants du théâtre d'opérations.

De nos jours, face à cette opération d'un ordre particulier qui se nomme résistance, il semble que ceux qui la décrivent, comme ceux qui la lisent, soient un peu désarçonnés parce qu'une technique d'analyse et de présentation adéquate n'a pas encore été trouvée.

En effet, à la différence d'une opération militaire, un mouvement de résistance est fort complexe à saisir. Ses actions sont fluides, et ceux qui les mènent ne se laissent guère fixer dans les organigrammes classiques des ordres de bataille. Le rôle joué par la topographie, là aussi, est complexe, car il ne se traduit plus seulement par des noms de villages et de cotes, mais dépend dans une grande mesure de canalisations, de filières, de maisons sûres, de bouches de métro et de lignes de toutes sortes qui jouent dans la vie d'un résistant, un rôle déterminant.

En fait, comme c'est si souvent le cas dans l'histoire militaire, la morphologie des batailles a évolué plus vite que les techniques d'analyse dont les historiens ont usé à leur égard. C'est pourquoi les efforts déployés par les auteurs de cette Histoire de la résistance en France, méritent d'être suivis avec intérêt.

Ils ont adopté une présentation très sobre, conistant à nous fournir, mois par mois, le compte rendu des faits essentiels, une chronologie de l'arrière-plan stratégico-politique, et – d'une façon remarquablement claire – le tableau des sources.

Chacun des ouvrages est également pourvu d'un index, et d'annexes fort bien choisies (nous pensons notamment à cet admirable tract, diffusé fin juin 1940, dans lequel sont reproduits les plus belles pages de Péguy sur la défence à outrance: «Ce que Jeanne d'Arc demandait à ses hommes, ce n'était pas des vertus, c'était une vie chrétienne. Et c'est infiniment autre chose. La morale a été inventée par les malingres. Et la vie chrétienne a été inventée par Jésus-Christ;» tome I, p. 455).
Le cadre de l'ouvrage est donc solide et fournit au lecteur, si l'on peut dire, des «coordonnées» suffisantes pour situer du côté français, les personnages et les actions.

Le mérite des auteurs est d'avoir rassemblé en un dossier digne de ce nom, une matière qui se trouvait vraiment par trop dispersée en maints ouvrages souvent impossibles à se procurer, et d'avoir recueilli une série de témoignages inédits.

Mais le grand défaut de toute l'entreprise vient de ce qu'elle ne nous montre guère, de toute la bataille, que le côté français et allié. Ce n'est pas que l'on ne sente à chaque page, la présence de l'occupant et de sa Gestapo, mais on ne les connaît pas, et c'est cela justement qu'il serait utile de savoir.

Car en fait, la résistance a été, pour une bonne part, une lutte contre des méthodes de contrôle et de répression policières, et elle a réussi, par instants, à trouver, au prix de mille efforts et de beaucoup de larmes et de sang, le défaut de la cuirasse d'un appareil policier. Mais de cet appareil, nous apprenons fort peu de chose, en somme, en lisant ces deux gros volumes. Et l'expérience vitale de la découverte des antidotes aux régimes policiers n'est pas suffisamment fixée pour ceux qui voudraient la comprendre.

On s'explique assez le pourquoi de cette lacune: Les auteurs, anciens résistants eux-mêmes, ont cherché jusque dans leur documentation, à éviter la Gestapo. Sur le plan humain, on les comprend fort bien, mais sur le plan historique, c'est différent: que serait une description de la bataille de la Marne, réalisée uniquement en recourant à des sources françaises? En l'occurrence, parmi les sources citées par M. Noguères, 946 sont de provenance française ou anglaise, et 3 seulement sont des archétypes allemands.

Ici, l'auteur nous répondrait probablement que la Gestapo n'a pas eu la naïveté de mettre ses archives à la disposition des historiens. Mais il n'en demeure pas moins vrai qu'à l'heure actuelle, cet appareil policier, ses chefs et ses méthodes sont beaucoup mieux connus qu'au temps où Rémy a publié ses ouvrages. Les actes du procès de Nuremberg contiennent d'excellentes données qu'il eût fallu chercher. Plus récement, le «Militärgeschichtliches Forschungsamt» de Fribourg en Brisgau au publié («Militärgeschichtliche Mitteilungen» I/1968, pp. 145ss.) une série de données de premier plan sur les problèmes réels qui se sont posés aux Allemands lors de l'occupation de la France. On y apprend que ceux-ci, surpris par la rapidité de l'avance de la Wehrmacht, n'avaient pas assez d'organismes d'occupation et s'efforcèrent de compenser cette lacune par la violence de leurs interventions. En lisant ce genre de documents, on comprend peu à peu la mesure dans laquelle les adversaires en présence se sont ignorés, et le temps qu'il a fallu aux résistants pour distinguer la faille du système adverse.

On comprend la répugnance que peuvent avoir des auteurs français à réveiller cet aspect particulièrement douloureux de leur passé. Mais il est indispensable que les historiens de ce temps réussissent à rétablir objectivement le film de la confrontation en montrant les deux parties en présence.

Nous souhaitons que dans les volumes suivants, ce travail soit fait, car il est seul à même d'illustrer quelle peut être la marge de manœuvre dont dispose, face à une puissance occupante, un peuple qui décide tôt ou tard, de la mettre à la porte.

Ces critiques une fois formulées, nous dirons que cet ouvrage mérite de prendre sa place dans la bibliothèque de tous ceux que le problème de la résistance intéresse et préoccupe.

Pour les détails du métier, c'est un bon livre de travail, rempli de données pratiques. Nous pensons par exemple à cet étonnant «récit de Julitte», inédit jusqu'alors, où l'ont voit qu'un véritable résistant clandestin doit avoir à la fois le courage physique et le métier du combattant individuel, et le courage moral et la tournure d'esprit correspondant au gabarit d'un capitaine. La chose, croyons-nous, n'a peut-être pas été suffisamment vue de nos jours, de la part des militaires «classiques»: le fait que le résistant isolé soit à la fois un combattant *et* un tacticien, un exécutant *et* un chef, associé au grand dessein qu'il comprend.

Il y a en outre une série d'observations bien faites, comme celle de ces agitateurs, qui attendent que les mineurs du Nord manquent cruellement de savon avant de les mettre en grève. Ou encore, comme celle de ces saboteurs, qui consacrent tous leurs efforts à mettre hors d'usage une installation sans importance ignorant qu'à quelques kilomètres de là se trouve une usine fabriquant des matériaux de première importance.

Il est bon de lire ce premier tome, dans lequel on voit les Français revenir peu à peu de leur stupéfaction d'être occupés, où les plus hardis commencent à se dire qu'il faut faire «quelque chose» sans savoir au juste par quoi commencer.

Il est bon de voir l'espèce de retour sur soi-même que l'on fait à ce moment-là, et qui se traduit par «si nous y avions pensé, nous aurions caché des armes, des machines à multicopier, des médicaments et de l'argent».

On gagne à cette lecture la conviction qu'une résistance peut et doit être préparée en partie. Comme une machine dont les pièces s'ignorent entre elles, jusqu'au moment où elles sont «montées» par le commandant en chef.

Ce qui ne doit pas être préparé, ce sont des fichiers avec les noms des résistants, des organigrammes écrits, même déposés dans des safes, des plans, des ordres écrits, tout cela ne peut pas être soustrait, à la longue, aux antennes d'un occupant virtuel.

Ce qui doit être préparé, c'est l'unité du commandement suprême, la disponibilité des moyens, et le maintien de la volonté de résistance dans le peuple.

Tout cela, on le découvre peu à peu dans ces livres, dont la lecture – pour être satisfaisante – doit faire l'objet d'un véritable travail de la part de celui qui l'entreprend. Mais il n'est pas mauvais qu'il en soit ainsi: il est faux, croyons-nous, de vouloir lire comme un roman, la description d'un ouvrage militaire. D. R.

Moskau wußte alles

Von Pierre Accoce und Pierre Quet.
268 Seiten. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich 1966.

Der schweizerische Nachrichtendienst während des zweiten Weltkriegs wie auch die in den Kriegsjahren 1939 bis 1945 auf schweizerischem Gebiet tätig gewesenen ausländischen Nachrichtendienste haben sich nach dem Krieg gefallen lassen müssen, daß sie die Motive zu reißerisch-sensationellen Darstellungen liefern mußten, in denen der Hang nach einer attraktiven (und gut verkäuflichen!) Story meist größer war als das Streben nach der historischen Wahrheit. Von Alexander Footes «Handbuch für Spione» über Margret Boveris «Verrat im 20. Jahrhundert», Jon Kimches «Spying for peace», die Darstellung der Franzosen Quet und Accoce «La guerre a été gagnée en Suisse» bis zu von Schramms «Verrat im zweiten Weltkrieg» führt eine ziemlich gerade Linie von Darstellungen, die ihren Stoff – zum mindesten teilweise – aus der Nachrichtentätigkeit in der Schweiz im zweiten Weltkrieg geschöpft haben und die, trotz der Verschiedenheit ihrer Standpunkte und der Art ihrer Schilderung, das eine gemeinsam haben, daß sie eine erhebliche Verwirrung in das Bild der Geschehnisse hineingetragen haben.

Diese Feststellung gilt in sehr ausgeprägter Weise für das Buch der beiden Franzosen Pierre Accoce und Pierre Quet, das bereits be-

trächtliche Wandlungen durchgemacht hat, bis es in der heutigen, «gesäuberten» Form als deutsche Fassung aufgelegt worden ist. Schon der Vorabdruck in einer schweizerischen Wochenzeitung machte von Mal zu Mal erhebliche Retuschen nötig, und die endgültige Buchform erlebte nochmals entscheidende Korrekturen. Dennoch kann auch die heute vorliegende Fassung nicht Anspruch auf historische Richtigkeit erheben. Sie ist eine zweifellos geschickt aufgezogene Kolportage, in welcher Dichtung und Wahrheit in buntem Gemisch nebeneinanderstehen. Die Darstellung ist zusammengefügt aus Teilen früherer Abhandlungen, Zeitungsberichten, offiziellen Berichten und wohl auch aus Brocken, die vom Tisch ehemaliger Nachrichtengrößen gefallen sind.

An Hand von drei für das Buch besonders typischen und allgemein interessierenden Beispielen – sie ließen sich ohne weiteres vermehren – soll im folgenden gezeigt werden, wie sehr gegenüber dieser Darstellung Vorsicht geboten ist.

1. Der französische, noch deutlicher als der deutsche Titel des Buchs möchte den Glauben erwecken, daß die während des zweiten Weltkriegs vom Gebiet der Schweiz aus zugunsten der Alliierten, das heißt der Sowjetunion, tätig gewesenen Nachrichtendienste den Kriegführenden nicht nur nützlich gewesen seien, sondern geradezu den Krieg entschieden hätten. Die Behauptung, daß der zweite Weltkrieg «in der Schweiz gewonnen wurde», weil Moskau «alles wußte», ist schon rein grundsätzlich unsinnig. Ein Krieg von den weltweiten Ausmaßen des zweiten Weltkriegs kann nicht dank einem einzelnen Agenten gewonnen werden, so wertvoll seine Nachrichten für gewisse Einzeloperationen auch gewesen sein mögen. Als wichtigstes Beispiel für ihre These weisen die Verfasser, offensichtlich in Anlehnung an Carells «Verbrannte Erde», auf die deutsche Offensive vom Juli 1943 gegen den Kursker Frontvorsprung («Operation Zitadelle») hin, die zwar – noch mehr als Stalingrad – eine Wendepunkt im Ostfeldzug war, die aber keineswegs dank den Funkmeldungen aus der Schweiz von den Russen siegreich abgewiesen wurde. Seitherige Forschungen haben einwandfrei nachgewiesen, daß die russische Führung ihr Wissen über die deutschen Offensivpläne vor allem der eigenen Funkabwehr verdankte und daß ihre Dispositionen getroffen waren, bevor die Nachrichten aus der Schweiz einliefen.

2. Wie vor ihnen schon Kimche, beschäftigen sich die Verfasser sehr eingehend und mit viel Phantasie mit der Rolle, die der SS-Brigadegeneral Schellenberg für die Schweiz gespielt haben soll. Unter anderem wird die Darstellung übernommen, der berühmte «Märzalarm 1943» sei eine von Schellenberg seinem schweizerischen Gegenspieler Masson bewußt gestellte Falle gewesen. Schellenberg habe die Gefahrennachricht selbst in die Welt gesetzt, um an Hand der Reaktion Massons feststellen zu können, ob und womöglich auf welchem Weg die Nachricht in die Schweiz gelange. Auf diese Weise soll Schellenberg versucht haben, die zugunsten der Schweiz tätigen deutschen Nachrichtenquellen zu erfassen, um gegen sie vorgehen zu können. Leider hat zwar Masson auf die auf der «Wikinglinie» einlaufende Alarmmeldung sehr unglücklich reagiert, indem er ausgerechnet bei Schellenberg anfragen ließ, was davon zu halten sei, womit er unsere Gewährsleute schwer gefährdete. Aber daß die Gefahrenmeldung selbst von Schellenberg stammte, muß entschieden verneint werden. Sowohl die Formulierung der an die Schweiz gerichteten Warnung als auch der Kreis, aus dem sie tatsächlich kam, schließt diese Annahme eindeutig aus.

3. Im Bestreben, über die in höchsten deutschen Führungsstellen befindlichen Quellen des in Luzern tätigen Rudolf Roeßler («Lucy») Angaben machen zu können, die den Anschein erwecken, als wüßten sie darüber Bescheid, haben die Verfasser teilweise mit Vornamen und Initialen der Geschlechtsnamen, teilweise nur mit Initialen fünf Generäle und fünf weitere Offiziere der deutschen Wehrmacht angegeben, welche als Nachrichtenlieferanten Roeßlers gewirkt haben sollen. Diese Angaben haben in Deutschland eine wahre Hexenjagd gegen die «Verräter» an der deutschen Sache ausgelöst, einerseits, weil man Schuldige von Unschuldigen trennen wollte, und anderseits, weil man hier eine willkommene Dolchstoßlegende zu finden hoffte. In diesen Suchaktionen sind auf Grund der Angaben der Verfasser mehrfach Persönlichkeiten genannt und schwer verdächtigt worden, die mit der Sache überhaupt nichts zu tun haben, was für sie und ihre Familien höchst unerfreulich war. Die Verfasser haben sich in der Folge dazu bequemt, zuzugeben, daß sie ihre scheinbar so präzisen Angaben frei erfunden haben. In der vorliegenden deutschen Buchfassung sind diese denn auch weggelassen – sie haben aber bereits erhebliches Unheil angerichtet.

Das Buch der Accoce und Quet ist zweifellos ein geschickt gemachter und unterhaltsamer Zeitroman. Wer sich aber um die geschichtliche Wahrheit bemüht und wissen möchte, was von den im zweiten Weltkrieg in unserem Land tätig gewesenen eigenen und fremden Nachrichtendiensten wirklich geleistet worden ist, wird dies nur zum kleinsten Teil in diesem Buch finden. Kurz

Gebirgspatrouilleure

Herausgegeben vom Verband der Gebirgspatrouilleure des I. schweizerischen Armeekorps.

Es ist bezeichnend für das schweizerische militärische Denken, daß auch im Rahmen eines Armeekorps, das mit seinen mechanischen Mitteln den Kampf im Mittelland vorbereitet, eine stattliche Zahl von Leuten eng mit dem Gebirge verbunden ist. Wohl wissend, daß das Leben in den Bergen Ausdauer, Härte und andere Eigenschaften schult, die auf jedem Kampffeld nützlich sind, haben sich die Gebirgler des FAK 1 zusammengeschlossen, um neben der technischen Ausbildung in Schnee und Fels die körperliche Widerstandskraft zu schulen. Im Buch, das zum zehnjährigen Bestehen vom Verband herausgegeben worden ist, werden mit keinem Wort die rege außerdienstliche Tätigkeit und das unermüdliche Wirken der Gebirgspatrouilleure erwähnt. Eigenruhm steht dem Bergler schlecht an. Das Buch ist vielmehr den Gebirgstruppen, ihrem Einsatz und ihrer Ausbildung gewidmet.

Im ersten Teil zeichnet Dr. H. R. Kurz die geschichtliche Entwicklung der schweizerischen Gebirgstruppen auf.

Ohne sich in den Einzelheiten eines Reglementes zu verlieren, zeigt im Hauptteil Oberst i Gst Baumgartner, der Kommandant der Zentralen Gebirgskampfschule, die Probleme der Ausbildung in Fels und Schnee auf. Er schildert in anschaulicher Weise die Eigenheiten des Waffeneinsatzes im Gebirge und beschreibt knapp, aber instruktiv das Leben in den Bergen.

Im letzten Teil des Buches werden dem Leser die Gebirgseinheiten von zehn ausländischen Armeen vorgestellt. Es ist überraschend, festzustellen, wie viele moderne Armeen, immer noch oder immer wieder, Gebirgstruppen ausbilden.

Das Buch zeigt deutlich, daß der Kampf im Gebirge vorbereitet werden muß. Daß diese Feststellung aus den Reihen der Feldarmee kommt, dafür können die Angehörigen der Gebirgstruppen nur dankbar sein.

Wir wünschen dem reich illustrierten und geschmackvoll gestalteten Buch eine gute Aufnahme. Major i Gst R. Fischer

Generaloberst Erich Hoepner

Von Walter Charles de Beaulieu. 264 Seiten. Kurt-Vowinckel-Verlag, Neckargemünd 1969.

Dieses in der Schriftenreihe «Die Wehrmacht im Kampf» als Band 45 erschienene militärische Porträt des außerordentlich fähigen Panzerführers zeigt erneut, welchen Nutzen die damalige deutsche Wehrmacht aus der Kavallerie zu ziehen verstand, nicht nur in der Ausnützung der vorhandenen Ausbildung der Truppe im beweglichen Kampf, sondern vor allem durch den zweckmäßigen Einsatz der Führer und Ausbilder. Was lag näher, als die früher schlachtentscheidende Kavallerie durch ein modernes Mittel zu ersetzen, dessen Einsatzgrundsätze kaum wesentliche Unterschiede aufwiesen? Dies äußerte sich bereits im ersten Einsatz moderner Panzerverbände im Polenfeldzug, wobei General Hoepner der erste Panzerführer war, der einen geschlossenen großen Panzerverband kommandierte. Diese Erfahrungen bildeten einen wesentlichen Bestandteil im Ausbau der Panzerwaffe, vor allem aber in der Ausarbeitung der Führungsgrundsätze, die dann im Frankreichfeldzug so erfolgreich zur Anwendung gelangten. Der spätere Stabschef General Hoepners, Generalleutnant de Beaulieu, zeichnet in seiner Darstellung seinen ehemaligen Vorgesetzten aus der Erinnerung und auf Grund der vollständigen Unterlagen aus den Einsätzen in Polen, Frankreich und Rußland als Führer, der mit einer außerordentlichen Konsequenz mit ebenso klarer wie wagemutiger Einschätzung der Möglichkeiten sein Kampfinstrument und seine Truppe einzusetzen verstand. Er war kein bequemer Untergebener, wie dies wahre Könner ja selten sind, vor allem wenn sie mit Mittelmäßigen konfrontiert werden. In der Auseinandersetzung mit dem militärischen Dilettanten Hitler mußte es zum Bruch kommen, nachdem sich Hoepner im Interesse der Truppe und in klarer Einschätzung der Lage gegen den unsinnigen «Haltebefehl» vor Moskau auflehnte. Als Befehlshaber der 4. Panzerarmee sah er sich vor die Aufgabe gestellt, im Winter 1941/42 den frisch herangeführten sibirischen Divisionen vor Moskau einen Durchbruch durch die ausgebrannten, im Schlamm und in der Kälte dezimierten deutschen Verbände zu verwehren und die entstandenen Frontlücken zu schließen. Nachdem sein Verlangen nach einer Frontverkürzung als einzig wirksamer Maßnahme abgelehnt worden war, führte er diese unter dem

Druck der Ereignisse auf eigene Verantwortung durch. Die Folge blieb nicht aus: Er wurde abgesetzt und aus dem Heer ausgestoßen. Er starb als Opfer des Widerstandes vom 20. Juli 1944. Wa.

Gefechtstechnik

Band 2: Kampf unter besonderen Umständen.

Von Major H. von Dach. 3. Auflage.
302 Seiten, zahlreiche Skizzen und Photos.
Schriftenreihe des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, Biel 1969.

Bereits ist die dritte Auflage dieses interessanten und lehrreichen Bandes erschienen; das dürfte darlegen, wie stark das Interesse weit herum vorhanden ist, über die praktischen Fragen der Gefechtstechnik brauchbare Unterlagen zu erhalten. Tatsächlich versteht es der Verfasser, in einer leicht verständlichen und bildlich gut dargestellten Art dem Leser Wesentliches zu vermitteln, das ihm für sich selbst sowie als Ausbilder gute Dienste leisten kann. In der überarbeiteten Auflage erscheinen nach wie vor die Kapitel über den Ortskampf, Waldkampf, Kampf um Befestigungen und der Kampf im Gebirge, wobei jeweilen die Verteidigung und der Angriff, in einzelnen Kapiteln zusätzlich besondere kampftechnische Einzelheiten behandelt werden. Neu aufgenommen wurde das wichtige Kapitel der Abwehr subversiver Angriffe, das allein mehr als 100 Seiten umfaßt. Man kann sich dabei sicher den allgemeinen Grundsätzen anschließen, vor allem was die dargestellte Aufgabenzuteilung zwischen Polizei und Armee und die sich daraus ergebenden Einsätze anbetrifft. Fraglich bleibt für uns die Auffassung, wonach die vorhandene Ausbildung der Armee und hier vor allem der Infanterie genüge, die Aufgaben eines Ordnungsdienstes zu erfüllen, und sich demnach eine gründliche Spezialschulung erübrige. Diese einschränkende Feststellung ändert nicht die Tatsache, daß die angeführten praktischen Methoden der Abwehr subversiver Angriffe äußerst lehrreich und zweckmäßig sind. Jedenfalls möchten wir den Verfasser und den Unteroffiziersverband zu dieser Nummer der wertvollen Schriftenreihe beglückwünschen und ihr weiterhin eine möglichst gute Verbreitung wünschen. Wa.

Die europäische Antwort

Von Louis Armand und Michel Drancourt.
358 Seiten. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 1969.

Im vergangenen Jahr hat das Buch des Franzosen Servan-Schreiber, «Die amerikanische Herausforderung» («Le défi américain»), ein weltweites Echo ausgelöst und insbesondere in Europa die Geister aufgerüttelt. Die Schlagworte «europäischer Rückstand», «technische und Managementlücke» beherrschten die politische und wirtschaftliche Diskussion unseres Kontinents. Servan-Schreiber provozierte beinahe einen europäischen Minderwertigkeitskomplex. Dabei ging es ihm eigentlich mehr darum, im Vergleich mit der amerikanischen Situation den Europäern den Charakter und die Bedeutung der Lücken aufzuzeigen. Der Autor blieb aber auf weiten Strecken recht stark in Allgemeinheiten stecken.

Die Franzosen Armand und Drancourt bemühen sich um eine sachliche und fundierte europäische Antwort auf die «amerikanische Herausforderung». Sie gehen die Probleme konkreter an als Servan-Schreiber und versuchen, für Europa praktisch realisierbare Lösungen aufzuzeigen. Sie beurteilen die Vereinigten Staaten von Amerika ebenfalls als «erste Macht der Welt» und als «Muster der Industriegesellschaften». Die Stärken des amerikanischen Wirtschaftssystems und der amerikanischen Position in der Welt werden an einleuchtenden Beispielen hervorgehoben. Von den Streitkräften der Vereinigten Staaten heißt es zutreffend, sie seien «in Wirklichkeit das größte Industrieunternehmen der Welt». Die Autoren weisen aber nachdrücklich auch auf die Schwächen der USA, die zwar mächtig seien, jedoch einsam. Trotz weltweiter Hilfe und überragendem wirtschaftlichen Einfluß mehren sich die antiamerikanischen Bewegungen. Die Folgerung lautet kategorisch, daß Europa die USA nicht nachahmen dürfe, sondern eine eigenständige Struktur suchen müsse.

Der wesentliche Teil des interessanten Buches befaßt sich mit dem Problem, welchen Weg Europa einzuschlagen habe, um für die Zukunft ein tatsächliches Gewicht zu gewinnen. Die Hauptforderung lautet, alle Überlegungen hätten sich auf den ganzen Planeten auszurichten. Die Lösung aller Probleme habe zu berücksichtigen, daß wir in das planetare Zeitalter eingetreten seien. Dies bedeute unter anderem «die großen Gesetze des technischen Zeitalters beachten: das Gesetz der Dimension und des Wandels». Wenn man in Rechnung stelle, daß «der Atlantik ein Fluß geworden» und daß die politische Organisation hinter der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben sei, müsse man einsehen, daß die Zeit reif geworden sei «für die Organisation der politischen Gesellschaft auf einer Ebene, die über die der Staaten hinausgeht».

Die Zielsetzung der beiden französischen Autoren lautet deshalb: Einigung Europas zur Schaffung einer wirtschaftlichen und politischen Macht, die nebst den Vereinigten Staaten am Aufbau einer Weltregierung mithelfen könne. Armand und Drancourt verfallen nicht der Illusion, diese Zielsetzung lasse sich leicht und in naher Zukunft verwirklichen. Da das Buch zur Zeit der autoritären Herrschaft de Gaulles als Staatspräsident geschrieben wurde, richtet sich mancher Vorwurf der Bremswirkung an die französische Adresse. Die Forderung nach einer Gemeinschaft, die mit gutem Beispiel voranzugehen vermöge, wird verbunden mit der Feststellung, daß zu dieser Leistung nicht die USA und nicht die Sowjetunion fähig seien, sondern Europa das Beispiel geben müsse. Die konkreten Vorschläge umfassen für die politische Organisationsform Europas die Empfehlung einer eindeutig föderalistischen Lösung («progressive Föderalisierung») durch Abschluß eines Netzes von Abkommen. Das «Europa der Sechs» (EWG), dessen Rahmen unzureichend geworden sei und höchstens den Kern darstellen sollte, müsse also gesprengt werden. Einige der weiteren konkreten Forderungen lauten auf Abschaffung der Zölle, auf Einführung einer einheitlichen Währung und europäischer Patente sowie anderer gemeinsamer Einrichtungen, vor allem auch für Wissenschaft, Unterrichtswesen, Jugend- und medizinische Fragen.

Neben den politischen und wirtschaftlichen Riesenproblemen treten die militärischen Belange in den Hintergrund. Mehrfach wird jedoch betont, die dauerhafte Sicherung des Friedens müsse eines der Hauptziele einer europäischen Gemeinschaft sein. Bei den Überlegungen zur Verwirklichung dieses zweifellos wichtigsten Postulates geraten die Autoren in den Bereich der Illusionen. So betrachten wir es unsererseits als illusionär, die Sicherheit Europas auf ein «internationales Polizeisystem» abzustellen. Die Autoren erheben zwar die Forderung nach Aufbau einer «Verteidigungsgemeinschaft eines föderierten Europas», die sich sogar eine nukleare Verteidigung leisten dürfe und die als «Rundumverteidigung» anzustreben sei. Es heißt unter anderem wörtlich: «Die Formel 'rundum' überträgt in planetarem Maßstab die Haltung einer Schweiz von gestern auf ein Europa von heute, das heißt, den Willen, sich gegen jegliche Aggression zu verteidigen, gleichgültig, ob sie von Norden, Süden, Osten oder Westen kommt.» Diese nach allen Seiten verteidigungsbereite Armee sei, so heißt es, einer Polizeistreitmacht ähnlich. Eine solche Interpretation erscheint uns höchst fraglich. Im Zeitalter weltweiter nuklearer Bedrohungsmöglichkeiten ist weder national noch supranational ein Polizeiinstrument zur Verteidigung tauglich – die Blauhelmtruppen der UNO beweisen dies seit Jahren. Zur wirksamen europäischen Verteidigung taugt nur eine schlagkräftige militärische Organisation im Sinne modern ausgerüsteter, kriegstauglich ausgebildeter sowie einheitlich geführter Streitkräfte. Alles andere macht aggressionshungrigen Großmächten keinen Eindruck.

Auch wenn man den Gedanken der beiden französischen Autoren da und dort mit Skepsis entgegentritt, ist das Buch gesamthaft doch eine höchst anregende Lektüre, die uns Europäer zur geistigen Auseinandersetzung mit lebenswichtigen Problemen zwingt. U.

The German Officer Corps 1890 bis 1914

Von Martin Kitchen. 242 Seiten.
Clarendon Press, Oxford 1968.

Diese bemerkenswerte Arbeit befaßt sich mit den verschiedensten Problemkreisen, so mit dem Kräftespiel (rivalries) zwischen Generalstab, Militärkabinett und Kriegsministerium, der Rolle des Antisemitismus im Offizierskorps, dem Ehrenkodex der Offiziere, der Einstellung zur Präventivkriegsidee und zur Sozialdemokratie; breiter Raum wird der Zabern-Affäre zugemessen. Dabei konnte verschiedentlich neues Quellenmaterial beigezogen werden, so beispielsweise Bestände des Bundesarchivs in Koblenz und des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam und Merseburg. Es ist das Verdienst des Verfassers, erstmals aufschlußreiche Mitteilungen über die Beziehungen der Staatsbehörden zu den Kriegervereinen veröffentlicht zu haben. ("The number of para-military organizations, with their large membership, seemed further indication that the army's programme of stemming the tide of liberalism and democracy had some chance of success.") – Der Verfasser kommt zum Schluß, daß die Armee in der zur Behandlung stehenden Zeit in wachsender Entfremdung von den politischen Realitäten der Zeit (increasing estrangement) einer rückwärts orientierten Ideologie verhaftet blieb ("maintained a position of extreme conservatism"). Der vorliegende Band ist ohne Zweifel ein überaus wertvoller Beitrag zur deutschen Militär- und Sozialgeschichte. jz